**Zeitschrift:** Archiv für Thierheilkunde

**Herausgeber:** Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte

**Band:** 20 (1854)

Heft: 4

Artikel: Der gelbe Galt

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-590143

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## A. Originalabhandlungen.

F.

## Der gelbe Galt. \*)

(Preisfrage.)

Versuch der Beantwortung der von der schweizerisch thierarztelichen Gesellschaft gestellten Preisfrage: — Genaue auf Beobachetung gegründete Angaben über das Vorkommen und die Erscheisnungen der unter den Benennungen: Gelber Galt und Gälti, bekannten Euterkrankheit, Angaben, die zur Erkennung ihrer Urssachen beitragen können, sowie Veschreibung von Heilmethoden, die dagegen versucht worden und mit welchem Ersolg. —

#### Motto:

Bu jedem Gebaude wird bas mannigfaltige robe Material von den verschiedensten Seiten herbeigeschafft, und bann erft vom Meister zweckentsprechent geformt und geordnet, so auch in ber Wiffenschaft.

Wenn man weiß, wie schwierig es ist, eine von der thierärztlichen Gesellschaft gestellte Preisfrage genügend zu beantworten, so scheint es wohl etwas vermessen, sich daran zu wagen; wenn man weiß, daß seit vielen Jahren keiner Arbeit mehr der Preis zuerkannt wurde,

<sup>\*)</sup> Das Urtheil des Preisgerichtes und der Name des Berfassers können erst an det nächsten Bersammtung der Gesellschaft schweiszerischer Thierazzte bekannt gemacht werden.

tropbem, daß große Kachmänner sich in einzelen Beantwortungen versucht, so kann sich ein gewöhnlicher Thierarzt gewiß nicht mit der Hoffnung schmeicheln, als Sieger gefront zu werden, fondern wenn es einer unternimmt, sich der Arbeit und Kritik zu unterziehen, so fann ihn hiebei nichts anderes leiten und aufmuntern, als das Bewußtsein, zum ganzen Bau ein Schärflein rohes Material beigetragen zu haben, das im Berein mit Anderen doch irgendwie brauchbar sein dürfte. In= dem mir bei dieser Arbeit der eben ausgesprochene Sat beständig vorschwebte, will ich nur noch beifügen, daß ich die fragliche Euterkrankheit seit Jahren oftmals beobachtet und sehr oftmals behandelt habe und zwar mit verschiedenem Erfolg. Im Anfang und in frühern Jahren hielt ich die Krankheit für eine gelinde schlei= dende Enterentzündung oder deren Uebergang, und behandelte demgemäß konseguent mit innerlich und äußer= lich gelind antiphlogistischen Mitteln, aber leider war der Erfolg auch immer ein unerwünschter; ich fah babei das Uebel unaufhaltsam fortschreiten, zum Nachtheil und großen Migvergnugen der Biehbesitzer. Als in spätern Jahren die Bemühungen der Dekonomie besonders auf Milchproduktion gerichtet war, gab ich mir ebenfalls doppelte Mühe, diesem, das Interesse der Landwirthschaft fehr beeinträchtigenden Uebel auf die Spur zu fommen, und mählte dazu die Methode des Experimentirens, und hielt mich dazu auch vollkommen berechtigt, weil für die betreffenden Viehbesitzer daraus kein Nachtheil entstehen, indem es in keinem Kalle schlimmer als bis dahin gehen konnte. Die Krankheit war übrigens,

und ift es jest noch meistens so befannt und gefürchtet. daß wenn durch den negativen Erfolg der Behandlung die Diagnose festgestellt und dann auch die unzweideutigen Symptome vorhanden waren, die Biehbefiger feine Behandlung mehr zulaffen wollten, was ihnen eben nicht zu verargen war. Unter folchen Umständen konnte auch nur im Anfange ber Erscheinungen experimentirt werden, wobei der Laie die Krankheit als folche nicht erkannte, und so gab ich mir besondere Mühe bei Euterfrankheiten, welcher Natur sie auch waren, untersuchte immer genau; fonderte die Erscheinungen in einzelne Gruppen, und so war es mir endlich ein leichtes, die Diagnose sogleich sestzustellen, und bei verschiedenartiger Behandlung fam ich auf Mittel und Wege, die meine Bemühungen durch fehr befriedigenden Erfolg reichlich lohnte; beswegen wage ich auch, diese meine Erfahrung in der Form dieses Versuches der Preisfrage = Beant= wortung niederzulegen.

#### Begriff.

Im Ganzen genommen, ist es so leicht nicht, den Begriff einer Krankheit in kurzen aber vollkommen bezeichnenden Worten zu geben, weil dadurch eine bünzdige Beschreibung der Krankheit mit wenigen Worten gegeben ist, die für den Praktiker oft mehr Werth hat, als eine weitläufig verworrene Abhandlung, in welcher ein Sat dem andern widerspricht und zuletzt nichts gesagt ist. — Wie ich die Sache betrachte und auffasse, möchte ich den Begriff also kestsellen.

Der gelbe Galt oder Galti ift eine bei Rühen und

auch nach meiner Beobachtung bei Ziegen vorkommende Krankheit, die ihren Siß vorerst in einem Viertel des Euters beurkundet und sich durch in Farbe und Geschmack veränderte und in Menge verminderte Milch, im Ansfange durch vermehrten Umfang des Euters ohne Entzündung, ohne Schmerz und eigentliche Verhärtung deutlich darstellt, aus besonders beschaffenen Darmsfästen entspringt, sich selbst überlassen, nach und nach mehrere oder alle Viertel des Euters ergreift und mit sehr verminderter oder gänzlich aufgehobener Milchabssonderung in einem oder mehreren Viertheilen des Eusters endet, ohne die anderweitige Gesundheit der Thiere aussalich zu beeinträchtigen und in der Regel nur bei vorzüglich gutem Melkvieh sich einstellt.

Woher der Name gelber Galt herstammt, weiß ich nicht, aber unter bekannten Sprachbegriffen versteht man unter Galtrich die Qualität vom Rindvieh oder noch deutlicher bezeichnet vom Kuhvieh, was keine Milch gibt; Rinder, die über ein Jahr alt sind, und doch noch nie an Milchnutung waren, auch Rühe, die we= gen hoher Tragzeit oder aus andern Urfachen fehr we= nig oder keine Milch geben, nennt man galt; an an= bern Orten gleichbedeutend mit guft (Galtrich-Guftrich) und so ist wenigstens mit der Benennung galt auch mehr oder weniger auf die Haupterscheinung der Krantheit hingewiesen, die man damit bezeichnen will. Gelber Galt wird sie wahrscheinlich deßwegen geheißen, weil die Farbe der frankhaften Milch mehr oder weniger diefer Farbe ähnelt, was bei keiner andern Guterfrank= beit der Kall ift, und somit diese Benennung die Krankheit schon ziemlich charafterisch bezeichnet. Die Benennung Gälti ist dann nichts anders als eine Ableitung von Galt, wo aus dem Eigenschaftswort ein Substantivum gebildet wird, und dem Sinn nach eine Eutersfrankheit bei Kühen bezeichnet, die in einer Umfangswermehrung des Euters besteht, wobei aber nur schr geringe Milchnutung verbunden ist, ohne Angaben näherer Ursachen und Erscheinungen. Gältieuter bezeichnet eine Form der Euter bei Kühen, wenn die Euter groß, hart, unschmerzhaft und sleisch sind, und sast feine Milch geben.

#### Literatur.

In der Literatur sich über diese Krankheit umsehen und Raths erholen wollen, wäre vergebene Mühe, denn nirgends habe ich nur etwas diefer Krankheit ähnliches angetroffen, weder in alten noch in neuen, auch nicht in den neuesten Schriften, außer im eilften Band un= fers Archivs wird von den Zürcher Thierärzten diese Krankheit dem Namen nach erwähnt, daß sie nämlich häufig vorkomme und schwer zu heilen sei. -- Aber in Rychner's trefflichem Sandbuch über Bujatrif feine Silbe, feine Spur, auffallend genug, und doch ift gar fein Zweifel, daß fie nicht schon längst ihr Unwefen getrieben. Wahrscheinlich ist sie mit andern Euterfrankheiten oder deren Folgen verwechselt worden. Ziemlich gewiß ift, daß man ste früher mißkannt und nicht für eine für sich bestehende Euterfrankheit gehalten, und endlich völlig gewiß, daß man sie nicht für das gehalten, was sie ift. Und doch ist gar kein Zweifel, sage ich, baß ste

früher nicht häufig vorgekommen. Die Benennungen Gälti, Gälteuter find in ber Umgangssprache ben Bauern und Sennen allzu gut bekannt, als daß man aunehmen mußte, baß bieß eine Erscheinung neuerer Zeit ware: Budem scheint ste nicht nur an einzelne Ortschaften gebunden zu fein, fondern ift ziemlich weit verbreitet und bekannt. Gang befonders gefürchtet ift diese Krankheit in den Urfantonen Unterwalden und Schwyz; die Sennen daselbst fürchten sie wie die Pest und halten sie für unheilbar. Auch im Kanton Aargan und Luzern kauft Niemand eine Ruh zur Milchnutzung, sobald sie ein Galteuter hat, worunter die Bauern eben ein ungerechtes Euter verfteben, rühre dann der Fehler, woher Auch, wie schon bemerkt, im Kanton Zürich er wolle. ist die Gälti dem Namen nach bekannt, wo ste schon früher bezeichnet, auch gelber Galt geheißen wird, aber wie es scheint, durchweg für unheilbar gilt. Kantonen Schaffhausen, Thurgan und Appenzell kennt man die Galti ebenfalls und im Wallis ift fie fehr gefürchtet, deßhalb fage ich nochmals, es ist sehr auffal= lend, daß man diesem überall herum schleichenden Un= fraut nicht früher an die Wurzel gegangen. 3m AU= gau, im Baierland und Schwaben fennt man ben gel= ben Galt auch unter diesem Namen, wie ich mich selbst überzeugt. In Hertwigs, Diertrichs und Hanns Sandbüchern über spezielle Pathologie liest man von faurer, rother u. dgl. Milch, aber ohne alle nähern Angaben der Erscheinungen und Umftanden, und nur mit allgemeinem Raisonnement ohne einen besondern Krankheits= zustand zu bezeichnen; es wird als etwas Zufälliges

betrachtet, aber doch ist dieses noch am ehesten in Bezug auf Literatur hieher zu zählen, so unbestimmt es auch gegeben ist.

#### Actiologie.

Wenn ich mich hierüber einlasse, so will ich zum Voraus bemerken, daß ich hier nichts Bestimmtes und Positives bezeichnen kann; es sind nur Muthmaßungen, die während der Zeit meines Beobachtens sich mir aufzgedrängt.

### Anlagen.

1) Vor Allem scheinen besonders gute Milchkühe eine vorherrschende Anlage zu dieser Krankheit zu haben, zu Folge meiner diesfälligen Ersahrungen dürste ich das behaupten; denn alle Kühe, die ich deßwegen behandelte, waren nach Aussage der Eigenthümer die besten Milchkühe, was auch immer allem Anscheine nach zu glauben war.

Wie Heß habe ich die Krankheit fast immer bei schwerem Vieh beobachtet, das eher mager als sett war. Ich sah nur Kühe mittleren Alters damit beshastet, 6—10jährige. Dünstige Ställe könnte ich nicht beschuldigen. Die Jahreszeit macht keinen Unterschied und auch die Fütterung nicht.

#### Vorbereitende Momente.

Weiters habe ich beobachtet, daß die Krankheit gewöhnlich, nicht immer, unter 10 Malen 5 Mal, kurze Zeit nach dem Kalben sich einstellt, wenn die

Rühe im größten Kluffe find. Wenn nach normalem Ralben alle Eutergeschwulft verschwunden ift, und die Rühe an allen Strichen regelmäßig gleichviel und viel Milch geben, fo zeigt sich die erste Spur in 2 bis 4 Wochen auch eher, ohne andere Krankheitsmerkmale; mitunter berichten die Leute dann auf fleißiges Fragen und Ausforschen, die Ruh habe wenig Lochialfluß ge= habt nach dem Kalben; ich meinerseits möchte das nicht außer Acht laffen. Ferner habe beobachtet, daß Rühe an diesem Uebel litten, die vorher, gleich nach dem frühern Ralben, und dann während der Melfzeit im= mer an einem Striche mehr Milch gaben, als am andern, ohne befannte Urfachen und in der Art, daß die Besitzer doch sehr wohl zufrieden waren mit dem ganzen Euter sowohl als mit diesem Striche, indem die Milchnutung allemal eine große, und der Unterschied wegen ungleichem Euter ein höchst unbedeutender und fast unmerklicher ift. Dann wieder, wenn eine Ruh im Jahr oder die Melkzeit vorher, an aktiver Euterentzündung, gleichviel in welcher Form, gelitten, und in Folge beffen, wie es gewöhnlich geschieht, dann die betroffenen Viertel weniger Milch gaben, als bis= bahin; statt deffen aber ein anderes Euterviertel beson= bers milchreich und ergiebig wird; wenn beim nochma= ligen Kalben die früher zurückgebliebenen Striche wieder pollständig an die Milch kommen, wie wenn nie etwas vorgefallen wäre; furz, wenn man alles in Ordnung glaubt, so zeigt fich das Uebel wohlverftanden an dem= jenigen Viertel zuerft, das früher am meiften Milch gegeben, fo daß die Bermuthung auf der Sand liegt,

die früher reichliche Milchabsonderung eines Viertel habe dieses irgendwie zur Gälti vorbereitet; wenn auch nicht allemal erweislichermaßen so etwas vorgegangen, so ist es doch meinen Erfahrungen zu Folge in den meisten Fällen geschehen.

#### Gelegenheit&-Urfachen.

Was die Gelegenheits-Ursachen anbetrifft, so ist, wie schon bemerkt, der geringe Lochialfluß nicht frei von Verdacht; wenn man es gleich nicht handgreislich demonstriren kann, wie die Natur in ihren Werkstätten schafft und wirkt, so ist doch leicht zu begreisen, daß allfällig im Uterus zurückgebliebene, vielleicht resorbirte Säste, auf die Milchabsonderung Einsluß haben können, da letztere mit den Wechselfällen des Uterinspstems in naher Sympathie steht, oder besser, geradezu davon abhängt. Gewöhnlich klagen die Leute, die Kuh fülle sich zu wenig und magere seit einigen Tagen trot guter Freslust zusehends.

Es ist ferner Thatsache, daß gute Milchkühe zur Lungen-Tuberkulose in gelbfarbiger Substanz besonders disponirt sind, und so wäre es leicht möglich, daß bei der Gälti das Euter das Depot dieser gelben Tuber- kel-Substanz ausmachen müßte. Wenn gleich die Form und die Folgen anders sind, so wäre dieses aus der Verschiedenartigkeit der Organe und ihrer Verrichtungen leicht erklärlich. Bekannt ist ohnehin, daß Euter und Lunge in gewisser Wechselbeziehung zu einander stehen; denn sast immer sind lungenfranke Kühe, an Tuberku-

lose leidend, stüssige Milchkühe, geben aber gewöhnlich dunne Milch.

Damit aber dieß geschehen könne, daß sowohl zurückgebliebener Lochialfluß, als auch Lungentuberkel=Ma= terie als Urfache ber Gälti sich geltend machen, muß ein vermittelndes Glied da sein, um dieses in Stand zu feten, und dieses ift meiner Ansicht zufolge der Darmfanal oder vielmehr die den Darmfaft absondern= den Drüsen und der Darmsaft. Dieser Darmsaft nimmt eine eigenthümlich fäuerliche, schleimige Beschaffenheit an, und gelangt dann wieder in's Blut und durch dasselbe in die milchbereitenden Organe und bewirkt hier eine Veränderung der Milch. — Db nun die Darmsäfte auf eben beschriebene Art oder anderswie bereitet werden, daß sie eine folche Beränderung der Milch bewirken, muß ich dahin gestellt sein laffen, aber das halte ich für gewiß, daß die Beränderung im Euter als Folge anomaler Darmfafte muß betrachtet werden, weil jede örtliche Behandlung fruchtlos bleibt, wenn nicht gleichzeitig zwedmäßige Mittel innerlich angewandt werden, was doch bei andern Euterfrank= heiten nicht der Fall ift und weil die Milchabsonderung mit der Kütterung und Verdauung im Gleichgewicht steht.

Was die von Einigen vermuthete Contagiosität anbetrifft, ist die Sache noch nicht spruchreif, ich habe Betrachtungen gemacht, die oberslächlich beurtheilt, wohl zu einem solchen Urtheil führen könnten. So sah ich im Frühjahr und Sommer 1850, innert 3 Monaten, 5 Kühe im nämlichen Stalle nach und nach erkranken,

in welchem Stalle aber noch 8 andere Rühe ftunden und in der gleichen Scheuer noch ein zweiter Stall mit 12 Kühen, die alle verschont blieben. — Die zuerst ergriffene war eine bjährige, sehr schöne und besonders aute Milchfuh, die beim Seu täglich 14 Maß Milch gab; es zeigte sich etwa 6 Wochen nach dem Kalben ein franker Viertel. Der Biehhirt, ein Entlebucher= Cenn, fam zu mir und forderte Salbe, ohne zu sagen warum; ich gab ihm das gewünschte Linimt. volatil. Bald nachher kommt er wieder und fagt, es habe nichts gebessert, da vernahm ich erst, um was es sich handle. Der Viertel gebe fast feine Milch mehr und ein anderer Viertel sei auch erfrankt; da wollte ich dem Aelpler die Gefahr begreiflich machen, umfonst, er wisse zu behandeln wie der Arzt, wenn er nur die Mittel habe, und forderte noch stärkere Salbe. Ich gab, um etwas zu ändern, etwas Extractum Hyosciami dazu, es half wieder nichts, in 3 bis 4 Wochen waren bereits 3 Viertel ergriffen; die Ruh gab wenig Milch und wurde an Mastung gestellt. Der betreffende Biehhirt besaß bas ganze Vertrauen feines Meisters, und was er wollte, mußte fein, der Arzt mochte bamit einverstanden sein oder nicht. Kaum war bei der erften Ruh das Uebel vollendet, ward eine zweite, auch fehr gute Milchkuh ergriffen, und der Verlauf unter gleichen Umftanden war derfelbe. Als abermals die beste Milchkuh ergrif= fen wurde, besprach ich mich mit dem Meister selbst und machte ihn mit den daherigen Umftänden und Folgen befannt, worauf fich bann die Sache anderte und ber Ausgang ein gunftiger wurde. Dem ungeach=

tet erfrankten noch zwei Kühe, die ebenfalls geheilt wurden. In einem andern Stalle sah ich von 9 Küshen 3 erfranken; aber sehr oft nur eine unter 4 bis 6 Kühen. Dhue ein bestimmtes Urtheil abzugeben, halte ich die Krankheit nicht für contagiös.

Die nächste Ursache der Gälti ist dann eben die Veränderung im Euter selbst, was mit dem Wesen der Krankheit identisch ist.

Sektionen habe ich keine Gelegenheit gehabt zu machen, kann somit über pathololische Anatomie nichts sagen, nur das, daß die kranken, ungeheilten Euter wenig verändert sind und oft gar nicht krank scheinen. Kaum bemerkbare Verhärtungen, mehr schwammig als compact ist alles, und gewöhnlich etwas vermehrter Umfang.

## Symptomatologie.

Unter den vorher angegebenen Umständen und Bershältnissen, wenn man glaubt, es sei wegen dem Kalben, oder später alles in Ordnung, und man sich über die Milchergiebigkeit einer Kuh mit Recht freut (denn trot der großen Menge geben solche Kühe auch wider Erwarten gute, sette und substanziöse Milch), bemerkt der ausmerksame Melker eine Beränderung an der Milch und am Melken. An dem noch gesund scheinenden Biertel fällt die Milch weniger vollkommen und kommt nur langsam und allmälig in den Strich. Die Milch ist etwas dunkler gefärbt, bräunlicher als gewöhnlich, aber fast immer im Ansang nur an einem Strich. Wenn dann alle Milch im Kessel oder Eimer

ift, so mischt sich die veränderte Milch mit der noch guten und weißen berart, baß man's übersteht, und nur glaubt, recht fette Milch zu haben, wie etwa in 2-3 Tagen nach dem Kalben. Wenn aber zufälliger Weise die noch gesunden Striche zuerst gemolfen werben, und zulett ber erfrankte, so merkt man ben Un= terschied schon deutlicher, indem die ganz weiße Milch burch die dunkler gefärbte molkenartig getrübt wird, wie wenn ein trübes Wasser durch den flaren See läuft, aber wie bemerkt, die Vermischung geschieht bald vollständig. Die in Karbe veränderte Milch ift es auch der Consistenz und dem Geschmacke nach; wenn man fie allein für sich in eine Raffeetaffe oder ein anderes fauberes Geschirr melft, scheint ste neben der braun= lich-gelblichen Farbe unvollfommen geronnen, flocig und rieselig und von kochsalzartigem Geschmack. Das Euter selbst ift nicht verändert, außer nur eine kaum merkliche Spur größerer Viertel und leicht bemerkbar weniger Milch, doch immer noch so, daß deswegen Riemanden einfällt, bas Euter für frank zu halten und zum Arzt zu geben; nebstdem ift durchaus fein Schmerz, feine vermehrte Barme, furz gefagt, sonft nichts Krankhaftes zu sehen, weßhalb auch dieser kleine Umstand um so eher übersehen wird. Die durchgesickerte Milch zeigt ebenfalls sehr geringe Spuren von Berän= derung, zuweilen bleiben einzelne fleine Flockchen an der Siebe hängen, die aber nicht fo zähe find wie die Biegerflocken bei und nach Guterentzundungen, fondern sie sind mehr schleimig. Die aufgestellte Milch scheint von oben angesehen völlig gut, es scheidet sich ein

mehr gelblich gefleckter Rahm aus; die Milch darunter scheint gut, nicht etwa blau und wässerig, aber im Boden des Gefässes zeigen sich deutliche Spuren der Veränderung. Es bleibt ein ungefähr ½ bis 1 Linic dicker Bodensat; der ist weißlich, schleimig in Conststenz und enthält braunröthliche oder gelbröthliche Streissen, doch sind diese Streisen nicht immer vorhanden, wohl aber der Bodensatz mehr oder weniger. Beim Sieden gerinnt diese Milch nicht, und hat einen gehörigen Milchgeschmack. Der abgenommene Rahm läßt sich gar nicht, oder nur selten buttern. So zeigt sich der Ansang des Uebels, und bleibt oft lange Zeit so, ohne zus oder abzunehmen, in den meisten Fällen aber schreitet es vorwärts, dann zeigt sich Folsgendes:

Beim andern Melken sind die angegebenen Zeichen schon deutlicher ausgesprochen, der betressende Enterviertel ist merklich größer, jedoch nicht härter, die Milch noch mehr verändert und vermindert und so schreitet das kaum merklich von einem Mal zum andern. Ge-wöhnlich am zweiten oder dritten Tag ist bei den Leuzten, die das Vieh besorgen, kein Zweisel mehr, daß hier etwas sehle, und allemal berichten sie, sie haben schon gestern oder vorgestern geglaubt etwas zu merken, aber doch nichts Vestimmtes herausgesunden, und deßhalb haben sie's gehen lassen bis jetzt, nun aber möchten sie doch, daß geholsen werde, bevor es recht ausbreche. Sie glauben nämlich dann, das sei jetzt der Vorbote der aktiven Euterentzündung, die dann plößlich mit den Schrecken erregenden Symptomen austrete, und

wenn man bei Zeiten zur Sache thue, könne man das verhüten. Sie ahnen nicht, daß das ein Uebel sei, das schon vollständig vorhanden und eben so gefährslich wie die Euterentzündung ist.

Die Nachläßigen lassen es jetzt noch gehen, und harren immer auf Besserung, denn es gibt Solche, die halten kein Stück Vieh für krank, so lange es noch gehörig frist und sauft und ruminirt; an solchen Orten geschieht dann, daß nach etwa 4 bis 10 Tagen ein zweites Viertel unter den gleichen Erscheinungen erstrankt und endlich ein drittes. Zuweilen beschränkt sich das Uebel auch ohne Behandlung auf zwei Viertel, ohne daß aber dann die übrigen zwei die Milchmenge ersetzen, sondern eher auch noch minder gaben, aber doch im besten Fall noch gute Milch.

Solche Kühe sind dann für gehörige Milchnutzung auf immer verloren. Wenn ste wieder kalben, schwinstet das Euter gegen das Ende der Tragzeit und schwillt zur gehörigen Zeit entweder gar nicht an, oder auch, wie ich gesehen habe, es schwillt an, aber gibt feine Milch, und die betreffenden Viertel sind bald wieder eingeschrumpst. An den Orten aber, wo man schon ausmerksamer ist, und doch nicht gleich zum Arzt gehen will, versuchen am zweiten oder dritten Tag die Lente von selbst eine Behandlung, die bei andern Euterstrankheiten gute Dienste leistet, nämlich fleißiges Aussmelken, Waschen mit Milch, Seisenliniment, milde Salben und mancherlei andere unter dem Volk bekannte Mittel, aber alles das ist umsonst, das sorgfältigste und sleißigste Melken, alle möglichen Salben helfen

nichts, das Uebel schreitet oft schneller oft langsamer vorwärts, bis ein zweites Biertel, auch gleich dem ers ften, ergriffen ift; bann fommen aber Solche schleus nigst zum Arzt und suchen Hülfe und Rath, natürlich weil es immer die besten Milchfühe betrifft. Ich habe beobachtet, daß im Anfang allemal nur ein Viertel erfrankte, aber bann im Umfichgreifen das zweite und dritte Viertel gleichzeitig afficirt wird; nie habe alle vier Viertel in der Art frank gefunden, daß alle fehler= hafte Milch gaben, fondern in dem schlimmften Falle gab noch ein Viertel gute Milch, aber doch auch we= nig. Wo nun am zweiten, dritten Tage ber Arzt ge= rufen wird, was an solchen Orten geschieht, wo man die Krankheit aus Erfahrung kennt, oder auch sonft lieber dem Arzt, als eigener Pfuscherei traut (denn früher kommt kein Thierarzt zu dieser Krankheit, wenn er nicht Gelegenheit hat, selbe an eigenem Bieh zu beobachten, oder nicht Zufall ihn an solche Orte hinführte, wo fo etwas ift, und die Leute bann vorüber= gehend deffen erwähnen, ohne behandeln zu laffen.) Alsbann vernimmt und fieht der Arzt Folgendes: Ueber die Ursachen und vorhergegangenen Schädlich= keiten weiß man gar nichts, als was schon vorher bezeichnet wurde. Es bleibt also nichts übrig, als die Untersuchung des Thieres felbst. Im ganzen Sas bitus, an Ab= und Aussonderungen, die Milch aus= genommen, nichts Krankhaftes; Athmen, Buls- und Bergschlag völlig normal; nie habe ich nur die geringste Aufregung im Gefäßsystem wahrgenommen, auch feinerlei Huften, gehörige Freß= und Trinklust und

Ruminiren; die Schleimhaut des Maules, der Nase und der Augen eher bleich als gelblich, geradezu normal; der Mift gut verdaut, aber oft mit Schleim überzogen; auch im Maule habe gewöhnlich viel Schleim gefunden, nicht allemal; die Thiere heiter und munter, alfo ift am Euter das Corpus delicti zu fuchen, was man schon mit den Augen sieht, denn allemal ist ein Viertel merklich größer. Bum Untersuch deffelben setze ich mich, wie ein Senn, auf den Melfstuhl, und laffe mir eine Kaffectaffe reichen; jest befühle ich bas gange Guter, und vergleiche die einzelnen Viertel in Bezug auf Temperatur, Härte und Umfang; die Temperatur ist immer gleich vertheilt, ich habe nie eine vermehrte Temperatur am leidenden Theil gefunden, auch die des Euters überhaupt nicht vermehrt und nicht vermindert. Der mit den Angen wahrgenommene vermehrte Umfang wird leicht gefühlt. Wichtiger ift bann zur Diagnose die Barte; hier ift feine Berhartung vorhans den; der größere und franke Viertel ift schwammig, weich und elastisch anzufühlen, macht so keinen großen Unterschied zwischen den gesunden Bierteln und geradezu, wie ein gefunder Viertel ift, wenn die Melkzeit bald anrudt, und das Euter von Milch etwas angefüllt ift. Im Innern bes Viertels fühlt man bann ben Euterkern ebenfalls etwas größer als an einem gefunben, aber man muß genau untersuchen, um bas nur Nach diesem Untersuch des Euters herauszufinden. schreite ich zur Untersuchung ber Milch und melte zuerft den franken Strich; in diesem Stadium der Rrankheit läßt fich noch ziemlich einer bräunlichen, molfenartigen

Flüffigfeit ausmelfen, die ersten Züge sind immer etwas heller und wässeriger; fostet man diese Flüssig= keit auf der Bunge, so ist der Geschmack fast ähnlich einer gefättigten Rochsalzauflösung; nach einigen Zügen wird die mäfferige Fluffigfeit bräunlicher, flodig, hirs= ähnlich bis auf den letten Rest, der aus diesem Striche herausgemolfen wird; der Geschmack bleibt bis an's Ende falzig, doch nicht mehr fo durchdringend. Untersucht man die andern Striche, so trifft man völlig weiße Milch, mit gehörigem Geschmad an, oder der eine oder andere Strich zeigt auch schon mehr oder weniger Veränderung. Das erfte, bas man gewahrt, find völlig kleine Ziegerflöckli von schwachsalzigem Ge= schmad; sobald man dieses wahrnimmt und genau nachsieht, ist der Viertel schon ein wenig größer. Im Verlauf der Krankheiten nehmen die Erscheinungen in der Art zu, daß die fehlerhafte und bräunliche Milch im franken Viertel sich täglich vermindert und allmälig die bräunliche Farbe verliert, doch nie gang, bis man nur noch etliche Buge braunliche Molfen ausziehen fann; der Viertel aber wird noch ein wenig größer und härter, jedoch nie hart, wie bei Euterent= zündung, und nach einigen Wochen schwindet er dann wieder, oder bleibt für immer im gleichen vergrößerten Umfang und verhärtet, zur Fleisch=Confistenz (Fleisch= en sittatur sed euter.).

Bis ein Viertel die Metamorphose durchgemacht, kann es 2—6 Wochen dauern. — Wird keine zwecks mäßige Behandlung eingeschlagen, so wird etwa in 6—8 Tagen nach Beginn der Krankheit ein zweiter

Biertel ergriffen, (oder nachdem der erste den Söhepunkt der Krankheit erreicht, den ich denn annehme, wenn nur noch Schotten ausgemolfen wird), der die gleiche Beränderung durchmacht; in einigen Fällen habe ich gesehen, daß der Berlauf ein schnellerer war; innert 10 Tagen waren schon 3 Biertel ergriffen, aber sehr deutlich sah ich die gradweisen Abstufungen und Stadien der Krankheit erkennbar. Wiederum in vielen andern Fällen fah ich alle hier bezeichneten Symptome, die Milch ift alsdann dunner, mafferig und hirfig wie Ziegen= milch, nur fehlte die bräunliche Karbe der fehlerhaften Milch, wo dann das Nebel noch eher übersehen wird, und nach meinen Erfahrungen auch schwieriger zu bei= len ift, und gelber Galt nicht paßt. Sier muß ich cines Umstandes nochmals erwähnen und zwar etwas weitläufiger, weil nach meiner Unficht dieses gang befonderer Beachtung werth ift; ein Umstand, der vielleicht ebenso passend bei den Arsachen und bei der Behandlung angereiht worden ware, der aber doch auch zu den Erscheinungen gehört. Wie es nicht selten der Fall ift, daß im Berlauf einer Krankheit fich ein Krankheitsproduft bildet, welches bann als folches die Rrankheit zu erfennen gibt und gleichzeitig zur weitern Kranf= heitsurfache wird, und der Beilung oft fchwer beseitigende Hinderniffe in den Weg legt, fo glaube ich, ift es hier auch der Fall. Ich habe vorhin schon angegeben, daß im Anfang der Krankheit die Milch im franken Viertel nur schwer und langsam falle, ober sich nur mühsam ausmelken laffe; dieses nun ift eine der ersten, wohl gar die erste Erscheinung, und ist auch

diejenige, welche zulett verschwindet, und so geschieht es oft, daß die Rühe nur deßhalb weniger Milch geben, weil sie zu flüchtig gemolken werden, die Milch aber bann im Enter gurudbleibt, noch mehr ausartet, ftodt und Stockungen verursacht bis in die ersten Unfänge der Milchgefäße, und so nach und nach das Fleischigwerden der Euter bewirkt. Wenn ich zu einer Ruh gerufen werde, die an Galti leidet, empfehle ich gang befonders das forgfältigfte Ausmelfen, lege felbst Sand an's Werf, um die Art und Weise des Melkens anschaulicher zu machen. Gewöhnlich am britten Tag der Behandlung untersuche ich die Batienten wieder, um mich zu über= zeugen, ob die Krankheit oder die Besserung Fortschritte mache, und ob alles pünktlich, wie ich vorschreibe, aus= gerichtet werde. Dann laffe ich die Ruh in meiner Gegenwart ausmelfen, und jedesmal hört man die Rlage wiederholen, "die Milch wolle nicht fallen, man fühle wohl, daß Milch im Euter sei, aber es fommen höchstens 5-6 Züge Milch", fagen jedesmal die Leute, bann kommt nichts mehr. Wenn man aber bas Euter rüttelt und schüttelt, so läßt sich in 1-2 Minuten wieder einige Züge ausziehen. Es ist mir schon oft vorge= fommen, daß, wenn der Hirte fagte, jest konne er nichts mehr ausmelfen, ich mich an die Ruh hinsetzte und 1-3 Schoppen sogleich ausgemolfen habe. Freilich mit gewöhnlichem Melfen richtet man nichts aus, wohl aber mit Fleiß und funftgerechter Nachhilfe. Der Strich muß hoch oben angepackt werden, und nicht nur der Strich, fondern der gange franke Euterviertel in melken= der Aftion von oben nach abwärts gestrichen und förm=

lich gemolken werden, und so gelingt es, in allen Fällen das Enter fast vollständig zu entleeren. Wenn die Sennen, die fich ihres Melkens gewöhnlich über alle Maßen rühmen, nun feben, daß der Arzt so viel Milch herausgemolfen hat, nachdem sie behauptet, es könne Niemand eine größere Menge Milch herausbringen, als fie, werden diese dann einerseits beschämt, und be= fommen mehr Achtung und Zutrauen zum Arzt, ander= feits werden fie zur gehörigen Thätigkeit angespornt, indem fie doch nicht zurückbleiben wollen, und deßhalb ift nothwendig, gleich im Anfang der Behandlung solche Patienten 2-3 Mal zu untersuchen, die Leute aufzumuntern und anzuweisen, denn hierin liegt ein Hauptmoment des Gelingens der Kur. Wo nicht fleißiges, verständiges und zwedmäßiges Melfen geschieht und wo Saumseligkeit und Ungeschicktheit der Bersonen, die melken muffen, in's Spiel kommt, an solchen Orten wird's dann schwer halten. Dieses langsame Fallen der Milch muß also wohl erachtet werden, damit hängt ein anderes Merkmal genau zusammen, was auch oben schon angemerkt ist, nämlich: die schlifrige, schleimige Beschaffenheit der Mild; ich habe schon angegeben, daß sich von solcher Milch ein Bodensat bilde, der zwar nicht schleimig ist, aber doch zum schlei= migen hinneigt, fettig, ungefähr von Rieinusol Confiftenz, die sich aber mit dem Finger durchschneiden läßt, wie wenn im Sommer bei warmem Wetter die Milch beginnt did zu werden, (schlottermilchartig) also mehr flebrig, weniger fluffig als andere Milch. Nicht allein von bem franken Viertel, sondern diejenige von ben

noch gesund scheinenden Vierteln nimmt schon mehr oder weniger diese Beschaffenheit an. — In Betracht aller dieser bis dahin erwähnten Umstände drängt sich bald die Frage auf:

Haben die Milchgefäße in Folge reichlicher Milchabsonderung an Contractilitätsfraft in der Art verloren, so daß die Milch nicht mehr gehörig fortgeleitet werden kann und so das langsame und beschwerliche Melken und in Folge dessen die beschriebenen Veränderungen der Milch verursacht wird? oder ist die schlifrig-klebende Beschaffenheit der Milch, wie ich sie angegeben habe, die alleinige Ursache schweren Melkens, oder sind erst dieses die weitern Milchveränderungen an Farbe und Geschmack?

Oder wie verhalten sich alle diese Erscheinungen zu einander? ich will keine Behauptung aufstellen vorder= hand, aber doch meine Ansicht darüber mittheilen:

Die schleimige Beschaffenheit des Mistes und der Maulhöhle lassen mich eine durchgehende Verschleimung bes ganzen Verdauungs=Apparates vermuthen.

Dieses theilt sich nothwendigerweise auch der Milch mit, dadurch wird sie zäher, schwerer und klüssig, und so sammelt sie sich in den erpandirten Milchgesäßen der milchreichen Euter und milchreichen Viertel ungewöhnlich an, und bewirkt so die Umfangvermehrung der Euterviertel. Weil die Milch somit längere Zeit im warmen Euter zurückbleibt, so kann leicht eine chemische Veränderung damit vorgehen, woraus die veränderte Farbe und der veränderte Geschmack entstehen. Die Farbe der Milch habe ich in den allermeisten Fällen bräunlich angetroffen, was mit völlig weißer Milch

eine gelbe Farbe hervorbringt. Ich glaube allerdings, die schleimige Beschaffenheit der Milch bedinge die erste Veränderung im Euter, nämlich leichtes, schmerzloses Anschwellen und eben die nämliche schleimige Beschafsenheit mag auch das ihrige beitragen, daß trop der theilweisen Stockung in den Milchgesäßen doch keine Entzündungserscheinung bemerkbar wird.

Je langer die Milch im Euter verbleiben muß, defto mehr wird ste auch verändert; ste wird salziger, was auch geschieht, wenn aus andern Ursachen die Milch im Guter fiftirt, g. B. bei Entzündungen. Warum fie aber eine bräunliche Farbe annimmt, ist mir nicht be= fannt. Bei fehr bosartigen und schmerzhaften Euter= entzündungen, die gleich beim ersten Erscheinen brand= drohende Symptome mit sich führen, habe ich die Karbe der Milch ebenfalls bräunlich-röthlich gefunden, das war mir aus der Sige des Euters und der ausge= molfenen Fluffigfeit erklärlich; aber hier bei der Galti ist die bräunliche Farbe ohne nur vermehrte Barme zugegen, mas zur Erkenntniß der Krankheit besonders beiträgt. Die Stockung der Milch in den Gefäßen, die Umfangsvermehrung des Euters, die Beschaffenheit der Milch an Karbe und Geschmad find Erscheinungen. bie fonft nur in Begleit der Enterentzundung angetroffen werden, deßhalb nehme ich bei der Galti eine spezifische Beschaffenheit der Dauungsfäfte an oder eine Beschaffenheit der Daufafte, die spezifisch auf die Milchgefäße einwirft, die ich aber in ihrer chemischen Gigen= schaft nicht zu bezeichnen vermag. Um Wiederholung und Weitläufigfeit zu vermeiden, habe hier Urfachen,

Erscheinungen und Behandlung angegeben, was sich, wie es mir scheint, nicht wohl hat trennen laffen, um boch verstanden zu werden. Bitte deßhalb an den betreffenden Orten darauf Rudficht zu nehmen, um der Vollständigkeit weniger Abbruch zu thun und ich fahre mit der Spmptomatologie weiter fort. Anders nun ift der Berlauf bei gehöriger Behandlung, wenn der Argt gerufen wird, bevor ein Viertel gang von der Milch gekommen ift, wenn salzige und braune Mild gemolken wird, der Viertel etwas größer ift und noch fein anderer mitleidet, bleibt das Uebel auch auf diese Stelle beschränft; und am zweiten Tag ber Behandlung spürt man schon einige Befferung, und das auch dann noch, wenn fcon mehrere Viertel ergriffen fein follten. Man findet freilich immer noch die braune Milch am zweiten Tag, doch schon in etwas größerer Menge an dem franken Strich, sowie eher Zunahme an Milch bei den andern Strichen; die franke Mild ift schon weniger falzig, der Umfang des franken Viertels wird schon merklich geringer, am 3-4ten Tag zeigt fich die Befferung unzweifelhaft; die Milch wird allmählig weißer, doch nicht auf einmal; ftatt, daß im Unfange der Behandlung die zulett ausgemolfene Milch eher dunkler ift, so ift jest das Gegentheil, die sogenannte Nachmilch ift der guten immer ähnlicher; der vermehrte Umfang des Viertels geht in die vorigen normalen Grenzen zurud, aber eben fo langsam und unvermerkt, als er angeschwollen, wenn nicht noch langsamer, aber boch geht's; und so ift in 4-14 Tagen je nach Umftanden Die Kur vollendet und das lebel geheilt. Recidiven

habe ich nicht beobachtet, halte solche gleichwohl auch für möglich, kann mich übrigens darüber nicht ausssprechen, nur scheint es nicht gewöhnlich zu sein. Die von mir behandelten Kühe geben zum großen Vergnüsgen der Eigenthümer wieder fortwährend viele und gute Milch.

## Diagnose.

Wer diese Euterfrankheit einmal richtig beobachtet hat, und wer sich Mühe gibt, die bezeichneten Merkmale aufzufassen, kann in Erkenntniß derselben nicht wohl irren. Charakteristisch ist die Beschaffenheit des Euters und die Abwesenheit aller andern Krankheitssymptome. Die Beschaffenheit der Milch und dann vollends der Verlauf, wenn nach und nach mehr als ein Viertel ergriffen wird. Die Abwesenheit des Schmerzens im Ansang wie im Verlauf und dann aus Ersfahrung der Erfolg der Behandlung.

Verwechslungen sind kaum möglich, denn erstens, von der passiven Enterentzündung, wo die Euter vor der Geburt oft sehr enorm anschwellen, die Rühe, wie man sagt, entlassen, unterscheidet sie sich deutlich das durch, daß beim Entlassen die Geschwulst immer viel härter, gewöhnlich über das ganze Euter ausgedehnt, und obschon auch selten schmerzhaft und wärmer, doch allezeit teigig und gespannt ist, und Fingereindrücke zusrückbleiben, was bei der Gälti durchaus nicht geschieht. Ferner bei der Geschwulst nach dem Kalbern die Milch in allen Strichen normal beschaffen ist, und die Geschwulst nach und nach von selbst verschwindet, und

wenn allenfalls die Gälti bald nach dem Kalben sich einstinden sollte, so geschieht es allemal später, wenn alle Geschwulft vom Entlassen verschwunden, und wie man glaubt, alles im besten Zustande ist.

Zweitens die rothlaufartige Euterentzündung unterscheidet sich von der Gälti durch ihr plögliches Auftrezten und das Teigigwerden der Geschwulst durch allzu großen Umfang des Euters, durch die Hitze, Nöthe und den Schmerz und durch die Fiebererscheinung allzu deutlich, als daß eine Verwechslung statthaben könnte.

Drittens, die gewöhnliche aktive Euterentzündung unterscheidet sich durch ihr schnelles Auftreten, durch den schnellen Verlauf und durch die Beschaffenheit der Milch ebenfalls hinlänglich und unzweideutig.

Viertens. Auch die sogenannte rheuthmatische Eutersentzündung unterscheidet sich von der hier gemeinten durch Vorhandensein des Schmerzens, durch die Geschwulst, durch das Ergriffensein einer oder beider Gliedsmassen, und durch die Beschaffenheit der Milch wohl zur Genüge, und wenn auch gewöhnlich nur ein Eutersviertel ergriffen wird, so sind doch die übrigen eben genannten Erscheinungen und der Verlauf so von einsander abweichend, daß man über die Diagnose nicht in Zweisel sein kann.

Am meisten Aehnlichkeiten hat die Gälte mit den Nachkrankheiten oben genannten Euterentzündungen, wenn die Behandlung mißglückte, indem dann oft auch ein Euterviertel größer bleibt, nicht mehr gute Milch gibt, oder gänzlich verloren geht, und mit mißglückter Behandlung der Gälti große Aehnlichkeit hat und gleis

ches Schickfal theilt. Aber wenn hier das Vorherges gangene und Gegenwärtige nur einigermaßen erwogen wird, so ist man schon der Sache auf der Spur.

Noch eines Falles muß ich erwähnen; ich habe nämlich in 2 Fällen eine Euterentzündung beobachtet, wo das Euter hart geschwollen, roth und sehr schmerzshaft war, die ausgezogene Molken in der Farbe ziemzlich der Gältimilch ähnlich, aber heiß, was bei der Gälti niemals der Fall ist. Ich zähle diesen Fall nicht zur Gälti; nebstdem war heftiges Fieber und überhaupt lebensgefährliche Symptome vorhanden; ich führe dieses nur an, um allen möglichen Verwechslungen zu bezogenen.

# Vorhersage.

So ungünstig die Vorhersage bei der Galti bis dahin war, so sehr das Uebel landauf, landab im übelsten Ruse steht; so wenig ich mir in frühern Jahren Gutes von der Behandlung habe versprechen können, ebenso erfreulich ist es jest, die Vorhersage günstig stellen zu können, und das kann man auch ganz entschieden in den allermeisten Fällen. Seit dem ich die zu beschreibende Behandlung einschlage, ist noch kein Fall ungünstig abgelausen, nur die Dauer der Behandlung leidet einige Verschiedenheit, aber dauert längstens 14 Tage, dann aber soll man auch des Pslegens von Seite des Eigenthümers gewiß sein. Lebensgesahr war freilich auch früher damit nicht verbunden, aber doch großen Nachtheil der Viehbesitzer, und das war schon ungünstig genug. Jest aber weiß man, die Krankheit

ist völlig heilbar, die Behandlung dauert nicht lange, und kostet verhältnismäßig wenig.

#### Behandlung.

So unscheinbar die Krankheit ist, so wenig sie das allgemeine Befinden der Thiere stort, so muß doch die Behandlung mit allem Nachdruck und Energie durch= geführt werden; ich glaube, das sei eine Sauptursache ber bis dahin unnug abgelaufenen Behandlung, weil die Rrankheit so wenig Krankhaftes bemerken läßt. Die Dekonomen und Bauern, die früher gewohnt waren, mit den frühern und altern Pfuschärzten zu markten und zu disputiren über die Rrankheit, konnen es jest noch nicht glauben, daß es nöthig sei, innerliche Mittel zu reichen, wenn ein Thier gehörig frift und fäuft und wiederkaut; so ging es mir im Anfang, als ich die Rrankheit behandelte, ich wendete einzig Salben an, Linimt. volatile, Seifengeist u. dal.; aber ich überzeugte mich bald über die Unzulänglichkeit aller äußerlichen Mitteln, und so griff ich zu andern Mitteln, machte Beil= versuche durch Eingeben von Arzneien flores tiliae etc. sambuci mit Glauberfalz und Brechweinstein, Althae und Malven, aber ich kam nicht zum Ziel, gewöhnlich war der Ausgang immer zwei milchlose Euterviertel, das verdroß mich um so mehr, da ein so scheinbar ge= ringes Leiden auch leicht zu heilen sein muß, was sich später bestätigte: Ich ging frischerdings an's Werk, machte mich mit besonderem Gifer an alle Euterkrank= heiten, und gab mir alle Mühe, die Unterschiede herauszufinden, bis es mir endlich so weit gelang. Bon

falzigen Mitteln fah ich nie guten Erfolg, ebenso wenig von schleimigen, deswegen ich bas Uebel nicht für Entzündung, noch ein aus Entzündung hervorgegangenes halte, weil a priore fich gar feinerlei Entzundungserscheinungen einstellen, wenigstens feine Spur folder bemerkbar find, und weil a posteriore entzündungs= widrige Mittel, das Nebel eher verschlimmern; gestütt auf die schleimig falzige Beschaffenheit der Milch und auf die muthmaßlichen Urfachen, anderte ich die Therapie auch darnach. Wenn bei Beilung einer Krankheit vorerst auf Entfernung der Ursachen eingewirkt werden muß, so ist boch speziell in diesem Fall damit nicht viel auszurichten, weil einerseits diese noch zu wenig befannt, und die befannten und muthmaßlichen folder Art sind, daß man nicht wohl darauf einwirken fann, höchstens was der Darmfanal dazu beiträgt, da fann und muß eingewirft werden.

In der Diät änderte ich gewöhnlich nichts, ließ wie gewöhnlich füttern und tränken, trocken und reinslich streuen, und warm halten.

Innerlich gebe ich folgende Mittel:

Herbae trifolii fibrinae concisae, 6 Unzen; Bul. radic. gentianae;

Pul. calcis ustae rent. aa., 3 Unzen; mische es zusammen, und lasse es mit 6 Maaß siedend heißem Wasser anbrühen und der Kuh täglich 3 Mal, jedes mal eine Maaß vor dem Füttern, eingeben. Das Euter selbst lasse täglich 3 Mal in gleichen Zwischenstäumen gut ausmelsen, nämlich Morgens 5 Uhr, Mittags 1 11hr, Abends 9 Uhr, und allemal nach

dem Melken den franken Viertel mit Althä-Salbe einreiben; hat sich das Nebel innert diesen zwei Tagen nicht merklich gebessert, so wiederhole die gleichen Mittel nochmals, und dann ist allemal Besserung eingetreten; in diesem Falle, und wenn's die ersten zwei Tage schon merklich gebessert, so gebe:

Herbae trifolii fibrini;

Bul. rad. gentianae;

seminis foeniculi;

calcis. ustae aa., 3 Ungen; laffe es vers abreichen wie das erfte, und wiederhole nöthigenfalls die gleichen Mittel sammt der Salbe. Nicht in allen Fällen ist Wiederholung nöthig, fo schnell wirken die Mittel, und in den meiften Fällen genügt eine Wieder= holung. Wenn aber die Krankheit, bevor man gerus fen wird, schon ziemlich vorgerückt und selbst zwei und brei Striche ergriffen bat, beffert's dann noch, nur dauert die Behandlung etwas langer, und wenn die Bufälle etwas abnehmen, aber boch nicht gänzlich verschwinden, so setze ich am 7ten oder 8ten Tag ber Behandlung den gleichen, oben angeführten Mitteln noch Bitterfalz und Calmuspulver bei, von jedem ebenfalls 3 Unzen, und wiederhole nöthigenfalls diefelben Mittel, und zum Schluß der Behandlung gebe noch ein Bulver von Gentiana, Calmus und Alant, und fo fahre ich gang glücklich mit diesen Mitteln in meiner Behandlung. Die Althä-Salbe laffe ich so lange am betreffenden Viertel täglich dreimal einreiben, bis der vermehrte Euterumfang in's Normale jurudgegangen, was bis in 10—12 Tagen gewöhnlich geschieht. Sind

die Ansichten über diese Krankheit bei Andern anders, so glaube ich doch, die angegebene Behandlung werde überall die gewünschte Wirkung nicht versagen.

Ich kann nicht umhin, hier noch eines Umstandes zu erwähnen, indem derselbe insofern mit der hier in Frage liegenden Euterfrankheit einige Aehnlichkeit besitzt, daß die Milch theilweise diese Beschaffenheit hat und weil die gleichen Mittel gute Dienste thun. Es ist nämlich nicht selten der Fall, daß man darüber klagen hört, der von der Milch abgenommene Nahm lasse sich nicht buttern, das verursacht oft viele Mühe, Verstruß und Schaden.

In vielen Fällen, wenn man gehörig nachforscht, vernimmt man, daß die fragliche Milch eben die schlifrige, schleimige Beschaffenheit zeigt mit Bodensatz, wie ich sie vorhin im Ansang der Gälti beschrieben; wenn ich deßhalb um Rath und Hülse angesprochen werde, so gebe ich die nämlichen Mittel, wie bei der beginnenden Gälti, und in ganz wenigen Tagen ist zur Zufriedenheit der Hülsesuchenden die Sache in Ordnung. Daß auch andere Ursachen, Unreinlichseit, Reinigen des Buttersasses mit Seise u. dgl. das Butzern erschwert und vereitelt, ist bekannt, gehört aber nicht hieher.

Es ist also hier noch die Frage, ob in dem eben erwähnten Fall die gleichen Ursachen, wie bei der Gälti mitwirken, und ob dieses nicht selbst der Ansang der Gälti sei? Die Beschaffenheit der Milch, die wahrscheinlich auch aus zu schleimiger Beschaffenheit des Darmsaftes und vielleicht selbst des Blutes hervorgeht;

dann der Erfolg der Krankheit sprechen dasür. Uebrigens habe schon oft vernommen, daß dieser Zustand ohne irgend welche Behandlung von selbst verschwins det und nach einiger Zeit das Buttern wieder schnell und leicht geschieht, wobei aber, wie schon bemerkt, manches Andere mitwirken kann.

Aus diesem könnte dann wohl der Schluß herges leitet werden, daß die Galti im Beginne, fo lange bas Guter noch nicht gar merklich größer und die Milch in Karbe und Geschmack noch nicht verändert, von selbst in gunftigen Umftanden Befferung eintreten konne, was ich ohne weiters auch glaube. Worin aber diefe gun= stigen Umstände bestehen, weiß ich nicht, denn selbst Beu, Grünfutter und auch der Wechsel von einem gum andern haben die Kranfheit nicht gehoben und auch nicht verschlimmert. Wenn aber die Milch an Karbe und Geschmack schon verändert, glaube ich an keine Beilung mehr ohne ärztliche Bulfe. Uebrigens fann schon sein, daß auch andere Mittel, als die von mir angegebenen nüglich sein konnen. Mir haben die bezeichneten immer genüßt und habe deßhalb weiters feine versucht, nachdem ich einmal diefe als wirksam befunden. Teal Contract to 1

Berständiges und kunstgerechtes Melken ist eine Hauptsache bei der Behandlung; dann die Althä-Salbe die zweckdienlichste von allen Salben, die ich versuchte. Wenn dann bei der angegebenen Behandlung Besserung eingetreten, so muß mit den innerlichen Mitteln doch fortgefahren werden, die selbst das zähe Melken sich verloren, obschon die Leute sich nur ungerne dazu ver-

stehen, weil sie glauben, es sei nicht mehr nöthig, aber wenn man das nicht thut, so bleibt gerne das eine oder andere Viertel in der Milch zurück, was ich an solchen Orten gesehen, wo man eben die Sache nicht gehörig durchgeführt.

Auch auf das Melken, man kann's nicht genug wiederholen, muß die ganze Kur durch und auch noch nachher vorzüglich gehalten werden. Sobald die Milch in Farbe und Geschmack wieder normal ist, wenn sie auch immer noch schwer fällt, so erlaube ich des Tages auch nur zweimal melken zu dürsen, wo sich aber die Leute darein fügen und dreimal melken, bis alle Zeichen verschwunden, ist es um so besser.

Das sind meine Bevbachtungen, wird mich freuen, wenn's andere auch so oder ähnlich gefunden haben, oder fünstig noch so sinden.

#### II.

Die Scrophulosis beim Menschen und unfern Hausthieren.

Von

Rychner, Professor in Bern.

Es kommen bei unsern Hausthieren und befonders beim Pferde verschiedene Krankheitsformen vor, die zum Theil in einer sehr genauen ursächlichen Verbindung N. F. XIII. 4.